

Jugend & Familie

Ausgabe März/April 2023 / Nr. 3

Arbeitsgruppe «Jugend und Familie», Postfach 4053, 8021 Zürich 1



Die verhängnisvolle Ideologie vom «autonomen» Menschen

Die Gesellschaft hat das Beten verlernt. Der «autonome» Mensch in seinen Büro- und Wohntürmen benötigt keinen Gott mehr. In seiner vermeintlichen Allmacht beherrscht er Umgebung und Natur und schreckt auch nicht davor zurück, diese schonungslos auszuplündern.

Unsere Nahrung ist nicht mehr eine «Gabe der Natur und Frucht der menschlichen Arbeit», sondern ein mit Emulgatoren hochgezüchtetes Ergebnis industrieller Produktion. Entscheidend ist nur noch der beste Preis im Supermarkt. Und den erreicht man oft, indem Tiere unter unwürdigsten Bedingungen hunderte von Kilometern quer über den Kontinent gekarrt werden – oder gar von Kontinent zu Kontinent. Manche gehen dabei auf traurigste Weise zugrunde.

Kinder als Kaufobjekt

Auch Kinder sind für diesen «autonomen» Menschen natürlich kein Geschenk Gottes mehr. Sie werden Bestellgegenstand, der von einer gekauften Leihmutter als billiger Inkubator ausgebracht wird. Künstliche Befruchtung und Gentechnologie ermöglichen spezifische Wünsche am bestellten Modell: Augenfarbe, Körpergrösse, Muskelumfang und IQ. Und als menschliches Ersatzteillager kann tiefgekühlt gleich noch ein Klon geliefert werden.

Was technisch machbar ist, wird im Welt- und Menschenbild des «autonomen» Menschen auch gemacht. Naturrechtliche Grenzen gibt es keine mehr. Ethikkommissionen haben Gott ersetzt. Sie dienen als Feigenblatt, wenn sich irgendwo noch der letzte Rest eines

schlechten Gewissens meldet. Und sie dienen als Entschuldigung für Taten und Entwicklungen, von denen eigentlich jeder weiss, dass sie böse und schlecht sind.

Klimareligion ohne Gott

Erstaunlicherweise wird die Gesellschaft von einer Welle des «Klimaschutzes» überrollt. Mit sofortigem netto Null soll die Erderwärmung durch CO₂ aufgehalten werden. Bei vielen Menschen nimmt der innbrünstige Glaube an diese «Klimarettung» fast religiöse Züge an. Es handelt sich um eine Form der Selbsterlösung. Der autonome «umweltbewusste Mensch» rettet jetzt die Welt, die er selbst mit seiner Konsumgier zuvor ruiniert hat.

Als Christen sehen wir die Welt anders: Umwelt, Tiere und Menschen sind uns vom Schöpfer zum sorgsamem Umgang anvertraut. Die Welt um uns herum ist nicht einfach ein Selbstbedienungsladen, der in Gier nach Luxus und Konsum schamlos ausgebeutet werden kann. Diese uns aufgetragene Beschränkung gilt für die gesamte Schöpfung – insbesondere für den Umgang mit anderen Menschen: Unserem «Nächsten» sollen wir mit Zuneigung und Liebe begegnen.

In besonderer Weise gilt dies für den un-

Das Gebet wieder in die Familien tragen!

Liebe Leserin,
liebe Leser,



Beten ist Reden mit Gott, unserem Schöpfer. Wir teilen ihm Ängste, Sorgen, aber auch Freuden mit. Und wir danken ihm: «Sagt allezeit für alles dem Gott und Vater Dank im Namen unseres Herrn Jesus Christus!» (Eph 5,20).

Zwiesprache mit Gott ist entscheidend für unser geistliches Wohlbefinden. Beten ist ein Atemholen der Seele. Wir holen uns Kraft für den Alltag, Mut und Zuversicht für die Zukunft. Jeder Mensch spricht für sich mit Gott, aber auch zusammen mit seinem Ehepartner – und schliesslich gemeinsam mit den Kindern. Wir beten für uns und für andere.

Die Familie ist der Ort, wo Glaube und Werte weitergegeben werden. Auch das Gebet wird in der Familie erlernt. Nicht alle unsere Kinder werden gläubig. Die Versuchungen eines «wissenschaftlichen Weltbildes», das an den öffentlichen Schulen gepredigt wird, sind gewaltig. Glaube und Gebet sind nicht «wissenschaftlich», wird unseren Kindern gesagt.

Aber gerade in einem solchen Umfeld gilt es, das Familiengebet wieder bewusst zu stärken: Am Morgen, am Abend, beim Essen, vor Antritt einer Reise – die Gelegenheiten sind unendlich. Damit wird für die Kinder ein mindestens emotional wirkungsvoller Gegenpol zur glaubensfeindlichen Umgebung geschaffen. Und manchmal erfolgt die Wirkung erst viel später, wenn unsere Kinder dereinst ihre eigenen Familien gründen.

In herzlicher Verbundenheit

Käthi Kaufmann-Eggler
Präsidentin

geborenen Menschen. Er ist unserer Willkür schutzlos ausgeliefert. Zwar ist überall von Menschenrechten die Rede, aber ab welchem Zeitpunkt beginnen diese Rechte? Die Fristen«lösung», die sich mittlerweile eingebürgert hat, ist keine «Lösung». Die Entwicklung des Menschen verläuft linear und ohne Bruchstelle, an der man erst sagen könnte: Ab diesem Zeitpunkt ist es ein Mensch.

Schutz der Ungeborenen

Der Gedanke, den Entscheid über Leben und Tod des ungeborenen Kindes während den ersten Wochen willkürlich allein in die Hand der Frau zu legen, ist ungeheuerlich. Der oder die existenziell direkt betroffene Ungeborene hat dazu nichts zu sagen, hat keinen Anwalt. Besonders schwerwiegend sind die laufenden Bestrebungen im Parlament, die Abtreibung aus dem Strafrecht zu nehmen und in einem «Gesundheitsgesetz» unterzubringen. Die Tötung des ungeborenen Kindes ist nur in Ausnahmefällen eine Frage der Gesundheit der Mutter. Sie ist aber immer eine Frage von Leben und Tod für das ungeborene Kind.

Schliesslich könnte mit derselben Logik auch die Liquidierung eines Menschen verlangt werden, der im Laufe seines Lebens unheilbar erkrankt und seinen Nächsten (und der Krankenkasse) zur Last fällt. Hier kommt die Euthanasie ins Spiel – der sog. «Gnadentod». «Lebensunwertes» Leben soll nicht leben dürfen. Und was als «lebenswert» gilt, entscheidet sich nach den hedonistischen Kriterien der Konsum- und Luxusgesellschaft.

Übergriffiger Staat

Für uns Christen stellt sich die Frage, wie wir mit der verhängnisvollen Entwicklung umgehen. Als einzelne fühlen wir uns gegenüber dem Staat oft hilflos. Wir zahlen treuherzig unsere Steuern und stellen dann überrascht fest, dass diese Mittel von linken Seilschaften (Beispiel: BAG) schamlos für ideologische Zwecke eingesetzt werden, die unseren eigenen weltanschaulichen Vorstellungen diametral widersprechen.

So wirken der Staat und seine Bürokratie oft nicht als Wohlfahrtsstaat, sondern werden immer übergriffiger. Eingriffe ins Familienleben werden mit angeblicher Gewaltprävention (Frauen, Kinder) legitimiert. Dabei wird der Gewaltbegriff weit gefasst – etwa wenn die Weitergabe von Moralgrundsätzen an die eigenen Kinder als «psychische Gewalt» ausgelegt wird. Mit dem Beitritt zur Istanbul-Konvention der UNO wurde zudem die Grundlage für eine gesamtschweizerische Gender-Politik gelegt, die sich in

verschiedensten Lebensbereichen niederzuschlagen beginnt.

Familie und Gemeinde als Schutzraum

Der Staat versucht mittlerweile immer offener, die Erziehungshoheit der Eltern unter seine Kontrolle zu bringen. Vieles hiervon geschieht schon heute via Schule und Kindergarten. Eine neue Dimension erreicht das Problem jedoch mit der – von den Sozialdemokraten und Grünen vorangetriebenen – «Politik der frühen Kindheit». Unter dem Vorwand der «Chancengleichheit» sollen liberal-permissive Ideologien in die Familien hineingetragen und verbindlich vorgeschrieben werden.

Angesichts dieser Entwicklung sind gesunde Familien ein unersetzlicher Schutzraum, um sich wehren können. Jedoch ist die einzelne Familie oft nicht stark genug, um dem Staat und der Bürokratie entgegenzutreten. Eine Vernetzung mit gleichgesinnten Christen ist deshalb entscheidend.

Diese erfolgt in der Gemeinde und im Freundeskreis, wo wir miteinander beten, uns austauschen und ermutigen und uns – in Verfolgungssituationen – auch helfen können. Gerade in einem sittlich zerfallenden Umfeld ist die gegenseitige geistliche und praktische Stärkung unabdingbar.

Staat gegen Christen

Allerdings geraten zunehmend ganze christliche Gemeinschaften unter Druck. Solches liess sich kürzlich beim Genfer Taufverbot in öffentlichen Gewässern beobachten, das sich gegen die Freikirchen richtet. Das neue «Gesetz über die Laizität des Staates» schreibt vor, dass Anlässe mit «Kultcharakter» – Gottesdienste oder Taufen – nur noch ausnahmsweise an öffentlichen Orten stattfinden dürfen. Demgegenüber sind antichristliche oder atheistische Manifestationen überall erlaubt.

Auch der neuste Bericht der «Beobachtungsstelle für Intoleranz und Diskriminierung von Christen in Europa» (OIDAC) vom November 2022 zeigt auf, dass die Bedrängnis der Christen in ganz Europa wächst. Nebst Morden und körperlichen Angriffen nehmen vor allem negative Stereotypen zu. Verbreitet werden sie oft von staatlichen Medien mit grosser Reichweite.

Vom Gebet getragen

All diese Erfahrungen dürfen uns nicht zermürben. Die Bibel ist voll von Zeugnissen der Verfolgung des Volkes Gottes. Gerade in solchen Zeiten erfüllt das Gebet eine Schlüsselfunktion. So emp-

fehlt uns Paulus im Kolosserbrief (4, 2–6): *«Lasst nicht nach im Beten; seid dabei wachsam und dankbar! Betet auch für uns, damit Gott uns eine Tür öffnet für das Wort und wir vom Geheimnis Christi sprechen können, um dessentwillen ich im Gefängnis bin. Betet, damit ich es so kundtue, wie davon zu sprechen meine Pflicht ist! Seid weise im Umgang mit den Aussenstehenden, nutzt die Zeit! Euer Wort sei immer freundlich, doch mit Salz gewürzt, denn ihr müsst jedem in der rechten Weise antworten können.»*

Celsa Brunner

Kurzmeldungen

Genf: Verbot der Wassertaufe

Am 29. Mai 2022 ersuchte die evangelische Freikirche von Coligny/GE um Erlaubnis, am Genfersee in Collonge-Bellerive eine Taufe zu feiern. Es handelte sich um die Taufe eines Erwachsenen durch Untertauchen in Anwesenheit seiner Angehörigen, Freunde und Familie, mit Erklärung zur Taufe, Glaubenserklärung des Täuflings, eventuell Gebet für den Täufling und drei A-cappella-Gesängen. Es war keine Beschallung vorgesehen und die Feier sollte während einer Stunde am Sonntagmorgen stattfinden.

Am 27. Juni 2022 untersagte das Genfer Sicherheits- und Gesundheitsdepartement diese kurze und harmlose Veranstaltung, weil sie die Laizität des Staates verletze. Hiergegen rief die Kirchengemeinde den Genfer Justizgerichtshof an. Am 20. Dezember 2022 bestätigte dieser das vom Departement verhängte Verbot. Demnach sei der Zugang zum Strand für eine kultische Handlung religiöser Organisationen vorbehalten, die «eine Beziehung zum Staat unterhalten».

Als Reaktion auf diesen wiederum unverständlichen Entscheid hat die Gemeinde am 7. Februar 2023 Beschwerde beim Bundesgericht in Lausanne eingereicht. Die Schweizerische Evangelische Allianz (SEA) unterstützt diesen Schritt gegen die unverhältnismässige Auslegung des kantonalen Gesetzes über die staatliche Laizität. Die evangelische Freikirche von Coligny legt Wert auf die Unterscheidung zwischen Zivilgesellschaft und Staat. Eine Laizität, die sich auf Offenheit, Harmonie und Toleranz fokussiere, müsse es jeder Konfession erlauben, sich im Respekt vor den anderen – ob gläubig oder nicht – zu äussern. Hierzu gehöre auch die freie Versammlung auf öffentlichem Grund. (sea)

Spanien: Geschlechtsumwandlung und Abtreibung

Das Parlament in Madrid verabschiedete am 18. Februar eine Abtreibungsreform und ein Gesetz über Transsexualität. So wurde das Alter für Schwangerschaftsabbrüche ohne elterliche Zustimmung auf 16 Jahre gesenkt. Frei und ohne Beratung und Bedenkzeit abgetrieben werden darf in den ersten 14 Schwangerschaftswochen. Bei Gefahr für die Gesundheit der Mutter wird die Frist auf 21 Wochen verlängert.

Genehmigt wurde auch ein umstrittenes Gesetz zur Transsexualität. Jugendliche können mit richterlicher Zustimmung schon ab 12 Jahren ihr Geschlecht ändern. Ab 16 benötigen dazu keine elterliche Einwilligung mehr. (ap)

Grosse Änderungen im Familienrecht

Die nationalrätliche Rechtskommission befasste sich am 13. Januar mit dem Familien- und Abstammungsrecht. Angesichts vieler gesellschaftlicher Veränderungen, die zu einer Diversifizierung traditioneller Familienmodelle geführt hätten, erachtet sie eine «Modernisierung des Familienrechts im weiteren Sinne» als angebracht.

So stimmte sie mit 13 zu 8 Stimmen dem Beschluss ihrer ständerätlichen Schwesterkommission zu und hiess die parlamentarische Initiative Caroni (22.448) zur Schaffung eines «Pacte civil de solidarité» (Pacs) in der Schweiz gut. Einen solchen gibt es seit einigen Jahren in Frankreich und er würde auf nationaler Ebene als «Konkubinats plus» ausgestaltet. Konkubinatspaare erhielten damit einen klareren Rechtsrahmen, jedoch ohne die festen Verpflichtungen einer Ehe. Die Rechtskommission des Ständerates hat nun zwei Jahre Zeit für die Ausarbeitung eines Gesetzesentwurfs.

Ebenfalls angenommen hat die Kommission mit 17 zu 8 Stimmen die Motion Caroni «Zeitgemässes Abstammungsrecht» (22.2335). Sie verlangt Anpassungen aufgrund der durch die Fortpflanzungsmedizin entstehenden Unsicherheiten. Solche sollen bezüglich der Vaterschaftsanfechtung, der rechtlichen Stellung beteiligter Personen bei der Samenspende und beim Recht des Kindes auf Kenntnis seiner Abstammung und der Nachkommenschaft erfolgen. Schwerwiegend sind vor allem die aufgrund der «Ehe für alle» nötigen Einschränkungen der Rechte des Kindes auf Kenntnis seiner väterlichen Abstammung. (sda)

Vielleicht kann jemand helfen?

• **Ein Auto:** Eine alleinerziehende Mutter mit fünf Kindern ist auf der Suche nach einem Auto mit sieben Plätzen, das nicht mehr als Fr. 15'000.- kostet, von der MFK kommt und noch etwa fünf Jahre problemlos durchhält.

• **Ein Zuhause:** «Wir sind eine Familie mit drei Kindern (11, 8, und 5) und zwei Katzen. Nun haben wir kürzlich erfahren, dass wir unser geliebtes Haus wegen Eigenbedarf verlieren. Wir suchen deshalb spätestens auf Anfang April 2024 ein Einfamilienhaus oder Wohnung zur Miete, mit mindestens 5,5 Zimmern und etwas Umschwung, in der Region Nussbaumen, Hüttwilen, Frauenfeld, Zürcher Weinland oder Stein am Rhein. Wir möchten eine Bleibe, wo unsere Kinder aufwachsen und wir uns neu verwurzeln können. Die für uns maximal mögliche Miete wäre Fr. 2'800.00/Monat, am liebsten Langzeitmiete (oder Mietkauf).»



• **Eine gute Fee oder Heinzelmännchen:** Familie K. schreibt uns: «Wir haben sechs Kinder und sind auf der Suche nach einer guten Fee oder einem guten Heinzelmännchen in der Region Schwyz. Vielleicht gibt es jemanden, der Kontakt zu einer Familie sucht und Zeit und Freude hat zum Kinder-Hüten?»

• **Zwei Töffli für zwei Lehrlinge:** «Wir haben vier Kinder. David (15) und Lea (17) kommen in die Lehre. Die jeweiligen Lehrbetriebe sind mit den öffentlichen Verkehrsmitteln nur sehr schwer zu erreichen. Daher suchen wir alternative Lösungen. Es muss natürlich auch nicht gratis sein. Danke ganz herzlich!»

• **Ersatzgrosi/Gute Fee:** «Wir sind eine Familie mit vier Kindern zwischen dem 2. und 9. Lebensjahr (Bild rechts) und wohnen in einem Haus im Bezirk Sissach/Kanton Baselland. Wir suchen dringend Ersatzgroseltern oder eine Fee, die im Familienalltag mit anpacken könnte. Zurzeit reicht die Energie bei uns nur knapp und wir sind dankbar für jede Unterstützung. Die Gewissheit, dass Gottes Gedanken und Plan Frieden und nur Gutes bedeuten, gibt uns Zuversicht.» Für jede Unterstützung wäre Familie S. herzlich dankbar.



• **Erste Stelle für reformierten Pfarrer:** Raphael, der schon oft als engagierter Leiter mit Jugendlichen bei unseren kinderreichen Bauernfamilien einen tatkräftigen Sommereinsatz leistete, schreibt uns: «Im September bin ich mit meiner Ausbildung zum reformierten Pfarrer fertig und kann nun nach einer Stelle suchen. Ich wünsche mir eine lebendige Kirchgemeinde mit einem gläubigen Kollegium im Raum Basel oder Zürich. Falls jemand von einer Kirche weiss, so würde ich mich über einen Tipp sehr freuen.»

Hinweise bitte an kaufmanns@livenet.ch oder Telefon 031 351 90 76. Vielen Dank!

Wofür wir dankbar sind:

- Dass Vater Claudio P. nach langer Trennung wieder zu seiner Frau Lea und den gemeinsamen vier Kindern zurückgekehrt ist und die beiden jetzt mit Gottes Hilfe einen Neuanfang versuchen.
- Dass uns nach dem Versand eines Lebensmittelgutscheins ein langer, zu Tränen rührender Dankesbrief einer dreifachen Mutter erreichte.
- Dass sich auf der Suche nach Bastelsachen in der Februar-Ausgabe unseres Rundbriefs fast zwanzig grosszügige Leserinnen meldeten.
- Wenn eine unserer Helferinnen in der Lebensmittelverteilung so begeistert von ihrem Einsatz erzählt, dass sich weitere Helfer und Helferinnen für den entsprechenden Dienst melden.
- Dass sich ein sechsfacher Ostschweizer Vater (Gebetsanliegen in der Januarausgabe) gut von seiner vierten Corona-Erkrankung erholt hat.



Grossfamilie Stefan und Ursula H. mit ihren sechs Kindern (v.l.n.r.): Damian (19), aktuell in Kanada im Sprachaufenthalt, angehender Maschinenbau-Student; Alexander (13), Sekundarschüler; Anja (2½); Dominik (21), Schreiner, eben aus dem Militärdienst zurück; Vincenz (17), im 2. Lehrjahr als Motorgerätemechaniker; Vater Stefan (47), Projektleiter/Zeichner; Mutter Ursula (43), Köchin; Marco (5), Kindergärtler.

Mutter einer Grossfamilie: Ein Vollzeitjob

Allzu viel Aufmerksamkeit ist Ursula H. sichtbar unangenehm: «Eigentlich bin ich lieber im Hintergrund. Meine Aufgaben habe ich mir nicht ausgesucht. Alles ist eine Fügung Gottes. Ich bin nur sein Werkzeug.»

Ihre schönste Rolle sei die der Mutter, als Herz der Familie, das alles zusammenhält. «Am liebsten ist mir, wenn alle zu Hause sind und der Tisch voller Leben!», sagt sie lachend. Den Traum von der grossen Kinderschar teilten Ursula und ihr Mann Stefan. Aber nach dem Anrücken des vierten Kindes (Alexander) kreuzte eine schwere Krankheit ihre Pläne. Stefan erlitt 2013 eine Lungenentzündung und musste mit einem Kreislaufkollaps ins Spital. Was wie ein Herzinfarkt aussah, entpuppte sich als schwere Herzmuskelentzündung. Nach langem Spitalaufenthalt und mehrwöchiger Reha war er nicht mehr derselbe. Er konnte nur noch Teilzeit arbeiten und war rasch erschöpft. Seine reduzierte Herzleistung und ständiger Durchfall laugten ihn aus. Es war eine intensive

Zeit, in der Ursula Unglaubliches zu stemmen hatte. «Nebst der Krankheit hatten wir finanziell zu kämpfen. Medizinisch galt Stefan als austerapiert, aber es war offensichtlich, dass ihm wichtige Nährstoffe fehlten.» Schliesslich fand die Familie einen Therapeuten, der helfen konnte. Aber leider war die Behandlung nicht gedeckt von der Krankenkasse.

Die Therapie holte Stefan aus dem Tief. Aber Lohnneibussen, Therapieselbstbehalte, Fahrspesen und Schulkosten für die Kinder waren einfach zu viel. «Wir leben bescheiden und sind gewohnt, jeden Franken umzudrehen. Aber im Jahr seiner Krankheit wären wir ohne externe Unterstützung nicht über die Runden gekommen», meint Mutter Ursula.

Besonders dankbar ist sie, dass ihre Kleineren weiter in eine christliche Schule gehen können. Vom Kindergarten bis zur Matura sind sie dort gut aufgehoben. «Die Werte, die wir zu Hause leben, werden auch in der Schule weitergegeben. Man spricht die gleiche Sprache und

hat engen Kontakt zu den Lehrern.» Die Erziehung im christlichen Geist ist sicher mit ein Grund, dass alle Kinder den Glauben aktiv leben. «Eine besondere Freude ist, dass sogar die Grossen, wenn immer möglich, zum öffentlichen Gebet von <die Schweiz betet> mitkommen», erzählt Ursula.

Nebst der Familienarbeit schliesst Ursula gegenwärtig eine Fernausbildung als Ernährungsberaterin ab. Seit mehreren Jahren engagiert sie sich in der Region Wil SG bei der Lebensmittelversorgung für bedürftige Familien und verteilt Überschüsse der «Schweizer Tafeln» an Grossfamilien. Ursula berichtet: «Die Angebote kommen unregelmässig rein und ich muss jeweils sofort losrennen. In der Coronazeit wurden wir mit Lebensmitteln überhäuft: 120 Harasse pro Tag! Ohne Hilfe war das nicht zu meistern. Die ganze Familie wurde eingespannt: Morgens gab es Homeschooling und nachmittags halfen alle im Lebensmittelager mit.» Man spürt: Mutter Ursula lebt ihre Berufung.

Gespräch: Stephanie Fritschi

Gebetsanliegen des Monats:

Wir beten:

- Für eine Aargauer Familie mit vier Kindern im Studium: Dass der Vater die Welt bald wieder etwas heller sieht.
- Für eine Luzerner Pastorenfamilie mit drei Kindern, zwei von ihnen Autisten: Dass die Eltern immer wieder Kraft und dringend nötige innere Ruhe finden.
- Für eine Familie mit acht Kindern zwischen 2 und 13 in der Nordwestschweiz: Dass die Eltern all den kritischen Bemerkungen standhalten, weil sie nicht ganz «Mainstream» sind.
- Für eine Familie mit drei Kindern in Zürich – das vierte ist unterwegs. Der Arzt hat nach dem ersten Ultraschall zur Abtreibung geraten: Dass sie Halt und Stärke finden.

Impressum:

Adressänderungen bitte an:
info@jugendundfamilie.ch oder
Telefon 077 478 60 82
Jahresabonnement: Fr. 20.–
Spendenkonto:
IBAN: CH02 0077 9014 0157 5230 1
Redaktion dieser Ausgabe:
Käthi Kaufmann, Bürglenstrasse 31,
3006 Bern, Tel. 031 351 90 76
kaufmanns@livenet.ch
Hilfsgesuche betreffend Familien in Not:
Mirjam von Alvensleben, Waldastrasse 2,
9500 Wil, Telefon 061 554 91 25
Verlag:
Arbeitsgruppe «Jugend und Familie»
Postfach 4053, 8021 Zürich 1
www.jugendundfamilie.ch
Druckerei: Schmid-Fehr AG, 9403 Goldach